

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.  
 Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition  
 Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-  
 Anstalten des Deutschen Reichs 2 M. 50. Pf.

**Insertionsgebühr**  
 die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.  
 Inseratenannahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.  
 Heinrich Reß, Copernicusstraße.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseratenannahme auswärts: Straßburg: A. Fühlich. Inowrazlaw: Justus  
 Wakis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röhre.  
 Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Auster.

**Redaktion und Expedition:**  
 Brückenstraße 10.

Inseratenannahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhara  
 Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Co. und sämtliche Filialen dieser Firma  
 Kassel, Coblenz und Nürnberg etc.

## Ein General als Wahlagitator.

An seine alten Kriegskameraden erläßt, wie die „Münchener Neuesten Nachr.“ melden, der General-Lieutenant z. D. Hr. v. d. Tann aus Anlaß der Reichstagswahlen folgenden Appell:

„Der Wahlkampf steht vor der Thüre. Man will unserem Heerführer seine Forderungen für die Armee nicht erwilligen. Denkt zurück an den Feldzug 1870 und die ruhmreichen Schlachten. Viele von Euch standen unter meinem Kommando oder kennen mich. So wie wir einst gegen den Feind marschierten, wollen wir auch jetzt mit einander stimmen zum Besten der Armee und des Vaterlandes. Wählt Männer, welche zum Kaiser und zum Reiche stehen.“

Der obige General-Lieutenant — wir brauchen wohl nicht daran zu erinnern, daß der berühmte General v. d. Tann schon vor sechs Jahren starb — ist zwar ein nur wenig bekannter Offizier. Da er aber das militärische Moment in den Vordergrund der Wahlbewegung zu stellen sucht, verlohnt es sich, einen näheren Blick auf diesen „Appell“ zu werfen.

Des Herrn Generals Beruf war das Schwert. Die Feder versteht er weniger gut zu führen. Wenn er sich betheiligen will am Kampfe der Parteien, so möge er das thun; er ist ja „a. D.“ Aber er möge es freundlichst unterlassen, seine Kriegsthaten in dem Wahlkampfe fruchtbar zu machen. Oder stand er etwa an der Spitze einer Truppe von Konfessionen, als er im Kriege 1870 socht? Nein, er war Führer in dem Heere des deutschen Volkes, der Söhne des ganzen Volkes, nicht nur derjenigen Parteien, die sich heute als die Generalpächter des Patriotismus aufspielen, bluteten auf den französischen Gefilden, und es dünkt uns unbegreiflich, daß ein General, welcher in seinen Soldaten noch deutlich genug den Patriotismus und Opfermuth verkörpert sah, der die ganze Nation in den Stunden der Gefahr leitet, es unternimmt, die Thaten des Heeres gegen anders denkende Parteien auszuspielen. Erst neulich hat der Kronprinz bei dem achtzigjährigen Dienstjubiläum des Kaisers wieder das schöne Wort gesprochen: „Zwischen der Armee und dem Volke ist kein Unterschied!“ Und trotz-

dem unterfängt sich Herr v. d. Tann, in solcher Weise Gegenläufe zu konstruieren?

Noch andere Punkte in dem Manifest des Herrn v. d. Tann berühren eigenthümlich. Wenn ein im Solde des Republikenstehender offizieller Journalist mit Vorwürfen wie Kaiser- und Reichsfeindlichkeit um sich wirft, so ist das füglich kein Wunder mehr. Aber nimmer hätten wir gedacht, daß ein General, ein solcher, der den todesmuthigen Pulsschlag der ganzen Nation im Jahre 1870 mitgeführt hat zu ähnlichen Wendungen versteinen würde. Oder enthält der Schlußsatz seiner Rundgebung nicht indirekt die Behauptung, daß es Männer gäbe, die nicht zu Kaiser und Reich stehen?

Und wenn es der Herr General für angemessen erachtet, in den Vorwurf einzustimmen, „man wolle die Forderungen für die Armee nicht bewilligen“, so steht diese Behauptung insofern mit den Thatfachen in Widerspruch, als die Opposition eben alles ohne jeden Abstrich auf drei Jahre bewilligte und die Mittel zur Deckung anbot. Der Herr General scheint den parlamentarischen Dingen nicht genau gefolgt zu sein. Freilich, was „Phormionen“ wie Richter, Richter u. a. sagen, das glaubt wohl auch mancher andere Militär geringfügig ignorieren zu dürfen. Wenn man dies aber thut, dann enthalte man sich, daß erfordert die Ehrlichkeit, solcher Vorwürfe, die nicht zu beweisen sind.

Wenn jedoch Herr v. d. Tann einmal den Feldzug von 1870 heranzieht, nun, so wollen auch wir ihn dabei an etwas erinnern! Weil nicht sieben, sondern nur drei Jahre angenommen wurden, ruft Herr v. d. Tann die alten Soldaten auf, „zum Besten der Armee und des Vaterlandes“. Also ohne Septennat — Ruin. Wie stand es nun 1870?

War es ein Septennatsheer, welches damals in den Kampf zog? War die Präsenz der Armee, welche die ruhmreichen Schlachten gewann, auf sieben Jahre bewilligt? Durchaus nicht! Im Jahre 1867 wurde die Präsenz auf 4 Jahre festgesetzt. Hat das der Wehrfähigkeit der Armee Abbruch gethan? Die Siege von 1870/71 antworten wiederum: durchaus nicht!

Und heutzutage nennt man eine Verkürzung der siebenjährigen Präsenz eine Erschütterung der Wehrfähigkeit?

Das „Zurückdenken“ des Herrn Generals v. d. Tann beweist in allen Stücken das

Segentheil von dem, was er beweisen wollte, beweist auf das schlagendste, daß das Septennat absolut nicht ein unbedingtes Erforderniß für eine starke Armee ist, beweist auf das glänzendste, daß unser ganzes Volk einzig gegen jeden Feind zusammenhält, daß keine Partei die andere an Opferwilligkeit übertrifft, daß keine hinter der anderen an Liebe und Hingebung für Kaiser und Reich zurücksteht!

Und so ist es noch heute!

Wenn ein General, wie Herr v. d. Tann, nicht zufrieden mit dem wohlverdienten Kriegsruf auch noch die Vorbeeren eines — Schweinburg erstrebt, so ist das seine Sache. Seine Sache ist es aber nicht, wenn durch seinen „Appell“ das Ansehen Deutschlands nach außen auf das tiefste geschädigt wird. Und das muß geschehen. Was soll man dort von uns glauben, wenn ein General einen solchen ganz im Stile von Kriegsmanifesten gehaltenen Appell erläßt und sich geriert wie ein Feldherr feindlichen Schaaeren gegenüber? War's ein Wunder, wenn man im Auslande, wo man unsere Verhältnisse nicht in die Tiefe verfolgt, sondern meist nur nach äußeren, in die Augen fallenden Vorgängen zu beurtheilen gewohnt ist, zu der Annahme kommt, wir ständen an der Schwelle eines Bürgerkrieges?

Es sind wahrlich herrliche Blüthen, die dieser Wahlkampf treibt! (D. B.)

## Deutsches Reich.

[Berlin, 31 Januar.

Der Kaiser empfing Sonnabend Vormittag zunächst den Besuch des Prinzen Wilhelm, welcher die in der vergangenen Nacht erfolgte glückliche Entbindung seiner Gemahlin anzeigte. Der Kaiser nahm später den Vortrag des Grafen Perschke entgegen, empfing mehrere höhere Offiziere und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Oberst v. Brauchitsch. Zuor schon hatte auch der Kronprinz, nachdem derselbe zuvor beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm in Potsdam gewesen war, den Majestäten gleichfalls einen Besuch abgestattet. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

Frau Prinzessin Wilhelm ist Sonnabend Nacht 1 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Das „Bln. Tagebl.“

schreibt über die Aufnahme dieses Ereignisses bei der Berliner Bevölkerung Folgendes: „Ein Rekrut! Mit diesen Worten verkündete im Jahre 1859 Papa Brangel der vor dem Kronprinzlichen Palais theilnahmlos harrenden Volksmenge die Geburt des Prinzen Wilhelm, des Erstgeborenen unseres Kronprinzenpaares. Heute ist jener „Rekrut“ Oberst und Regimentskommandeur und hat der Armee nunmehr den vierten Rekruten gestellt; denn die Prinzessin Wilhelm ist in der verflochtenen Nacht um 1 Uhr wieder von einem Prinzen glücklich entbunden worden. — Dieser vierte Urenkel unseres Kaisers wurde schon am Geburtstage des Prinzen Wilhelm, am 27. d. M. erwartet und Abends bei der Kour im Königl. Schlosse glänzend mit Bestimmtheit, daß die Nachricht über das freudige Familienereigniß aus Potsdam eintreffen werde. Schon seit einigen Tagen stand eine Garde-Batterie in der Kruppstraße zum Salutfeuern fertig und heute früh 10 Uhr rückte sie, mit Knappen gespannt, die Mannschaften im Parade-Anzug, in die Stadt ein. Im Augenblick belebten sich die bis dahin so stillen Linden und Menschen-schaaren begleiteten die Batterie nach dem Lustgarten, von wo alsbald ihre Salutgeschüsse die Linden entlang donnerten. Man zählte emsig — 21, 22 — Hurrah ein Prinz! So hieß es, als weitere Kanonenschüsse ertönten, deren Schall trotz des Wagenschall's allmählig in alle Stadtheile drang. Während die Geschütze über die Stadt hindeckerten, jagte auch schon Prinz Wilhelm in geschlossenem Roupe, mit Mähe und Attila, vom Potsdamer Bahnhof her zur Meldung beim Kaiser und dann nach dem Kronprinzlichen Palais. Gerade als der Prinz das Palais wieder verließ, lehrte die Batterie unter den Klängen der Wacht am Rhein vom Lustgarten unter großer Massen-Begleitung zurück. Alles stürmte an die Rampe des Palais und begrüßte den Prinzen mit Hurrahs. Jetzt zeigte sich auch bereits die Generalität im Parade-Anzug unter den Linden, an einer Spitze der Kommandant von Berlin, um sich zum Einschreiben nach dem Schlosse zu begeben. Auf den Häusern ringsum sah man auch schon festliche Flaggen emporsteigen und schnell bewimpelten sich die Linden. Am Palais des Kaisers fiel die Musik abermals in die Melodie der Wacht am Rhein, der Kaiser trat ans Fenster, enthusiastisch drängten die Tausende, ihre Hüte schwenkend,

## Fenilleton.

### Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

24.) (Fortsetzung.)

Beide Frauen starrten ihn an.

„Und nun?“ machte die Alte.

„Nun, gerade heraus, weil ich das Leben in der Anstalt nicht mehr ertragen kann. Es fehlt mich, nicht mehr den ganzen Tag und die halbe Nacht hindurch Diener des launigsten aller Herren auf Erden zu heißen; es verlangt mich darnach, selbstständig zu sein, ein trautes Weibchen zu haben; und da ich fünf-tausend und dreihundert Franken ersparte, —“

„Fünftausend und dreihundert!“ machten beide Frauen auf einmal.

„Und noch ein kleines Stückchen, um die Einrichtung einer bescheidenen Heimath zu kaufen, —“

„Was!“ rief Sofia wieder.

„Ein kleines Stückchen extra, sagt Ihr, Giacomo?“ fragte eifrig die Alte.

„So kam ich zu Euch, Mutter Forghese, um Euch zu fragen, ob Ihr mir Eure Sofia für das Leben anvertrauen wollt; — nach ein paar Wochen, meine ich, wenn ich aus der Anstalt entlassen bin.“

Vor Freude hochroth stand Sofia da.

„Giacomo!“ hauchte sie.

„Nun, Mutter Forghese?“ wiederholte er noch einmal.

„Aber, Herzensbursche! — wie kannst Du

fragen?“ — Madame Forghese schien in diesem Augenblick die Schmerzen, welche ihr die Sicht bereitete, vergessen zu haben.

„Ist es nicht selbstverständlich, daß ich Dir Sofia gebe? — Wenn man so tapfer ist, fünftausend und dreihundert Franken zu ersparen und noch ein Stückchen extra für den Kauf einer Einrichtung übrig zu haben.“

Ein Kuß Sofia's schloß ihr die Lippen zu.

„Aber!“ krächzte die Alte.

„Nein“, rief Sofia lebhaft; „wenn man so tapfer ist, zwei Jahre lang das Bild eines Mädchens im Herzen zu tragen.“

Eine Umarmung Giacomo's schloß ihr den Mund.

„Du Böser“, flammelte Sofia.

„Gewiß“, lachte Giacomo. „Zwei Jahre lang habe ich umsonst meine Verliebtheit mit mir herumgetragen! Ihr glaubt schon, Mutter Forghese; es war der Verlobungskuß, den ich Eurer Tochter gab.“

Die Alte lachte dazu.

„Fünftausend und dreihundert Franken!“ wiederholte sie nochmals. „Sagt mir, Giacomo, was Ihr anfangen werdet, wenn Ihr die Anstalt verlassen habt. — Einen Handel?“

„Was weiß ich!“ rief Giacomo.

„Aber Ihr werdet arbeiten?“

„Ei, das versteht sich! Wird man nicht suchen, so viel wie möglich Geld zu verdienen, wenn man ein herziges Weibchen gefunden hat?“

„Aber Giacomo!“ machte Sofia.

„Was willst Du?“ rief Giacomo. „Du

wirft nicht wünschen, daß ich den Tag mit Caressiren verbringe?“

„Und wie viel ist es, was Ihr für den Ankauf der Einrichtung berechnet habt?“ fragte die Alte wieder.

„Habt Ihr beachtet, daß meine Sofia so gut wie gar keine Mitgift hat?“

„Ei was, Mitgift!“ erwiderte Giacomo lebhaft. „Sofia ist gemacht, um mir das Herz auf eine andere Seite zu lehren. Weiter bedarf es nichts, um glücklich zu werden, wie ich annehmen darf.“

Die Alte stimmte zu.

„Und ich?“ fragte sie dann eifrig.

„Ich werde Euch pflegen“, bestätigte Giacomo. „Seht, daß ich's gut meine,“ ward er erregter; „hier sind — es ist das Ersparniß, welches ich von meiner letzten Wohnung erübrigte — zwei Dukaten; nehmt sie, Mutter Forghese; ich gebe sie Euch, damit Ihr Euch pflegt, bis die Zeit um sein wird, die ich noch in der Anstalt zubringen ge-wungen bin.“

Die Alte sah ihn strahlenden Blickes an.

„Welch eine Wohlthat, einen Eidam zu haben!“ rief sie.

„Giacomo“, hauchte Sofia, „überlegst Du auch, ob ich Dir Alles ersetzen kann?“

„Du Schelm“, warf Giacomo hin.

Sofia lachte selig.

„Ich wollte, die Zeit Deines Dienstes in St. Salvatore wäre vorüber“, meinte sie in der herzigen Weise, die ihr so wohlgefällig anstand; „wie viele Wochen noch, Giacomo?“

„Bei der heiligen Jungfrau! die Zeit wird lang sein!“ entgegnete die Alte.

„Ich werde nicht lange bei Euch bleiben dürfen“, meinte er, um der Antwort auszuweichen, die man von ihm begehrte.

„Ich habe nur für ein paar Stunden Urlaub erhalten; um 10 Uhr muß ich in der Anstalt zurück sein.“

„Wie schade!“

„Gewiß, schade“, bestätigte Mutter Forghese. „Wie kommt es nur, daß man einen Menschen so abhängig machen kann!“

„Gebuldet Euch nur ein paar Wochen“, sprach Giacomo heiter. „Ich kann heute freilich den Tag meines Abganges aus St. Salvatore nicht so genau angeben, wie ich möchte, aber lange wird es nicht mehr währen. Wenn der Winter kommt, so hoffe ich, wird Sofia mein Weibchen sein.“

„Der Tausend!“ rief die Alte.

Sofia lachte; aber dies Lachen stand ihr so reizend an.

„Ganz arm ist Sofia nicht“, sprach die Alte plötzlich wohlgemuth. „Sie hat schon seit drei Jahren ein Viertel von Allem, was sie verdient, für ihre Ausstattung bei Seite gelegt.“

„Wirklich?“ rief Giacomo.

Sofia nickte. Sie holte einen Schlüssel aus der Tasche ihres Kleides, öffnete ein Schubfach des Kastens, welcher das einzige be-trachtenswerthe Möbelstück im Stübchen aus-machte, und ließ Giacomo die kleine Herrlichkeit an Wäsche bewundern, mit deren An-schaffung sie über den Verlauf der letzten drei Jahre beschäftigt gewesen war. (Fortf. folgt.)



bis hart unter das Fenster. Dann, als die Artillerie vorüber war und die Klänge der Wacht am Rhein nur noch von fern herüberklangen, stimmte die Menge entblößten Hauptes „Heil Dir im Siegerkranz“ an. Nochmals trat der Kaiser an das Fenster, abermals scholl ihm nicht endenwollender Jubel entgegen, dann gingen die Massen auseinander. „So etwas“ meinte ein alter Herr tief gerührt, „wird man lange nicht wieder erleben!“ Die Frau Prinzessin und der neugeborene Prinz befinden sich wohl.

— Uns schreckt eine gerichtliche Rundgebung, so schreibt der „Westphäl. Merk.“ zu dem von Bismarck angekündigten Einfluß des Papstes zur Stellung des Zentrums in der Militärfrage ebenso wenig, wie uns die Verleihung des päpstlichen Christusordens an den Fürsten Bismarck auch nur einen Augenblick aus dem Konzept gebracht hat! Also heraus mit der Rundgebung, wenn sie existiert! Wir fürchten sie nicht. Weshalb bebient man sich dieser Waffe nicht, wenn sie doch so scharf sein soll? Oder hat die Sache vielleicht ebenso ihren Faden, wie im Jahre 1871?

— Ein Wahlzirkular in Oppeln trägt acht Unterschriften, nämlich diejenige des Regierungspräsidenten, des Landraths, des Landgerichtspräsidenten, des Oberförstmeisters, des Oberpostdirektors, des Verwaltungsgerichtsdirektors, des Bürgermeisters und des Direktors des Eisenbahnbetriebsamtes. — Nicht ein einziger unabhängiger Mann steht also unter diesem Zirkular. Als Kandidat wird in dem dem Zirkular beigefügten Wahlaufsatz ein Oberregierungsrath in Oppeln empfohlen. Die Unterschriften zum Wahlaufsatz sind an einen Eisenbahnsekretär zu richten. — Bureau-mäßiger könnte in der That die Wahl zur Volksvertretung nicht betrieben werden.

— Den unbequemen sechs Fragen für Wahlkandidaten sucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit dem komischen Einwand zu begegnen, daß in der Verfassung imperative Mandate verboten seien. — Die Regierungskandidaten haben allerdings alle Ursache, ihre Wähler über ihre weiteren Absichten nach der Annahme des Septennats möglichst im Unklaren zu lassen.

— Allen Alarmnachrichten, die mit Einziehung der Reservisten in Verbindung gebracht sind, ist dadurch ein Ende gemacht, daß der Kaiser auf der am Donnerstag stattgefundenen Soiree die Erklärung abgegeben hat, die Einziehung der Reservisten vom 7. Februar ab auf 12 Tage sei notwendig, um die Mannschaften mit dem neuen Repetirgewehr auszubilden. Im Uebrigen bereitet die Regierung alles vor, um die Armeeorganisation mit dem 1. April ins Leben treten zu lassen. Nach einer höheren Orts ergangenen Verfügung sind nämlich für den 2. und 3. April d. J. sämtliche bei der Rekruten-Gesstellung im Monat November v. J. wegen hoher Losnummer nicht eingestellte

Militärpflichtige einschließlich aller Waffen entberufen. Diese Rekruten treten sonach nicht, wie früher, zur Ersatz-Reserve 1. Klasse bzw. zur Kategorie der Militärpflichtigen über. Die Frage der Bewilligung auf 3 oder 7 Jahre ist demnach eine vollständig nebensächliche.

## Ausland.

**Warschau, 29. Jan.** Ein Konsortium inländischer Kapitalisten bemüht, sich nach einer Meldung der „Pol. Ztg.“, um die Konzession zum Bau einer Bahnlinie, welche die Weichselbahn von Nowogrodek (Modlin) mit der Warschau-Bromberger Bahn bei Błocławec verbinden soll. — Die Zuckerfabrik-Aktiengesellschaft Jarkow bei Lublin, die wegen andauernder Verluste in Liquidation tritt, geht in das Eigentum der Hamburger Firma Kuckath und Martens über. Dieselbe ist mit einer bedeutenden hypothekarisch versicherten Summe Gläubigerin der genannten Fabrik. — Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß diejenigen Bahnen, welche Vorschüsse auf Betriebsausgaben leisten, die dazu erforderlichen Mittel aus den russischen Reichsbank-Komtoirs erhalten sollen, sobald sie die Quittungen über den Empfang der Fracht vorlegen. Zur Lagerung von Getreide sollen auf mehreren Stationen Lagerhäuser errichtet werden, welche für die Aufbewahrung höchstens fünf Koplen per Tschetwert und Monat erheben werden.

**Petersburg, 29. Jan.** Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt bezüglich der Rede des englischen Premierministers Salisbury, man hätte von Salisbury eine gesündere und billigere Beurtheilung bezüglich Rußlands nicht erwarten können, als diejenige war, wozu er sich herbeigelassen. Nach der Ansicht des genannten Blattes kann von einem russischen Abkommen mit der jetzigen Regierung, welche die Anarchie begünstigt, nicht die Rede sein.

**Wien, 30. Januar.** Das Oesterreichische Abgeordnetenhaus ist am Freitag wieder zusammengetreten. Die Mitglieder des deutschen Klubs haben die Absicht, im Abgeordnetenhaus wegen der böhmischen Frage eine Adresse an den Kaiser zu beantragen. Inzwischen hat der bekannte Führer der Deutschen in Böhmen, Dr. Smeykal, einen Aufruf an das deutsche Volk in Böhmen erlassen, in welchem er anlässlich der Neuwahlen zum Ausharren in Treue mahnt.

**Sofia, 29. Januar.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Die bulgarische Regierung antwortete der Pforte, daß sie, um den Großmächten ihren Eifer zur Beendigung der Krisis zu bekunden, in die Bildung einer mit Oppositionsmitgliedern gemischten Regierung einwillige und bereit sei, aus der Minorität ein Regimentsmitglied und zwei Minister zu entnehmen, sobald die Pforte einen annehmbaren Thronkandidaten offiziell vorgeschlagen habe.

**Rom, 29. Jan.** Aus Calatafimi (Süd-Italien) wird ein großes Gefecht zwischen Militär und Briganten gemeldet. Zwölf Soldaten blieben todt oder verwundet.

**Paris, 30. Januar.** Dem „Journal des Debats“ zufolge werden in den Sperrforts der Ostgrenze Baracken errichtet, weil die Kasernen wegen der Rasse unbewohnbar geworden und zahlreiche rheumatische Erkrankungen vorgekommen sind. — Die hiesige Presse giebt sich fortgesetzt die größte und dankenswertheste Mühe, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Die Nachricht vom erfolgten Pferdeausfuhrverbot in Deutschland, ist spurlos vorübergegangen. Man zuckt die Achsel und thut die Sache mit einem Worte: „Wahlumtriebe!“ ab. Das französische Publikum ist gewarnt. Es weiß, daß es bis zum 21. Februar eine harte Geduldsprobe zu bestehen haben wird und nimmt seine ganze Kraft zusammen; um sie würdig zu bestehen.

**London, 29. Jan.** Depeschen aus China melden den Abschluß einer Anleihe der chinesischen Regierung in Reichsmark mit der Berliner Handelsgesellschaft und den Bankhäusern Robert Warshawsky, Jacob S. H. Stern. Es soll sich zunächst um einen Betrag von etwa fünf Millionen handeln.

**Stockholm, 28. Januar.** 44 Mitglieder der ersten Kammer haben im Reichstag einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des Kornzolles und Zollerhöhung für gewisse Fabrikate, eingebracht.

## Provinzielles.

**Neue, 30. Januar.** Die hiesige Kredit-Gesellschaft wird dem Vernehmen nach in der Lage sein, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Prozent zur Vertheilung zu bringen.

× **Elbing, 30. Januar.** Die „Elbinger Handwerkerbank“ theilt pro 1886 eine Dividende von 4 pCt. — Herr Theaterdirektor Hannemann hat unser Stadttheater für das nächste Jahr wiederum gepachtet.

**Bromberg, 30. Jan.** Man haben wir gar zwei konservative Reichstagskandidaten. Der konservative Verein erläßt Aufrufe für die Wiederwahl des Oberverwaltungsgerichtsraths Hahn, die „Ostb. Presse“ empfiehlt die Wahl des Herrn Regierungs-Präsidenten von Liebenow, wirt dem konservativen Verein Ueberreitung vor und setzt mit Bestimmtheit voraus, daß für Herrn v. L. auch die Deutsch-freisinnigen stimmen werden. Da sich das nationalliberale Blatt nicht wieder irren wird? — Ein betrübendes Unglück hat die Familie eines hiesigen Lehrers getroffen; die kleine Tochter lud die Flinte ihres 4jährigen Bräders mit einem Federhalter nebst Feder, drückte ab und traf dem Kleinen gerade ins Auge. Das arme Kind wird wohl die Sehkraft des Auges verlieren.

Speisesaal werden die Selbstbatterien für den Angriff in der großen Pause geordnet! Dann sitzt man wie der alsbald an den langen Tischen in intimen Kreisen — denn die größere Zahl der Besucher sind unter einander intim — zusammen, das schäumende Maß perlt in den Spitzelchen, und man meditiert und kritisiert und politisiert, um uns herum sitzen die „Berühmtheiten des Tages“, und es erzählen sich gerade in ihrer Nähe so hübsch die verschiedenen über sie kursirenden Geschichten und Anekdoten. Man plaudert natürlich auch über die guten Freunde und Freundinnen und am meisten wohl über die, welche dem Balle fern bleiben mußten, „wegen verloren gegangener Billets“, wie ein Spottvogel behauptet.

Doch tröstet Euch, Ihr nicht Berücksichtigten, tröstet Euch mit einer anderen Menschenklasse in Berlin, derjenigen der — Berücksichtigten! Der Berücksichtigten? — Ja, der in der Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie mit einem — Mangel-Wert Berücksichtigten! Der Humor ist doch noch nicht ausgestorben, man muß ihn nur zu finden wissen, man konnte ihn in den letzten Tagen reichlich unter den Linden finden. Da zogen sie in langen Reihen dahin, die glücklichen Mangel-Gewinner, Männlein und Weiblein, Alte und Junge, Kaufleute, Beamte, Studenten, „höhere Töchter“, Konfektionärinnen, Dienstmädchen, Dischierburschen, Dienstmänner, ein vielbelebter bunter Strom, nur in Einem übereinstimmend, Alle miteinander, mit der bewußten grünen Mappe unter dem Arm. Mit der bewußten grünen Mappe, die Jedem, der vorübertritt, ein boshaft ironisches Lächeln entlockt, Diesem und Jenem auch ein bedauerndes Lächeln, — er hatte sie schon zu Hause, jene Mappe, vielleicht in zwei, in drei Exemplaren! „Sauter Mangel“, hieß es unter den Linden, wenn wieder ein neuer Schwarm heranzog, und die Straßenlärmel zählten ab: „Ein Trüner“, „zwei Trüner“, „drei Trüner“, daß vor sich liegendem Mangel so Mancher seine Mappe in den tiefsten Falten seines Ueberziehers verborg. Am meisten hatten die Berliner Buchhandlungen unter den Mangel's zu leiden. Klinglingling — aha ein Kunde, vielleicht Jemand, der eine

**Ostrowo, 30. Januar.** Die früheren Kürschner Stanislaus Sphygalowicz'schen Eheleute von hier begingen vor einigen Tagen die Feier der goldenen Hochzeit. Hierbei sei bemerkt, daß das Jubelpaar das anlässlich der Feier ihm voraussichtlich zuge dachte königliche Angebinde — Kreuz und Bibel — dankend ausschlug, dafür aber sich die Gnade erbat, man möge dem Schwiegersohn, der ein Opfer der Ausweisungsbestimmungen geworden ist, gestatten, in preussischen Landen, bezw. in Ostrowo wie ehemals sich wieder niederzulassen. Die Antwort auf das an den Kaiser gerichtete Immediatgesuch steht bis jetzt noch aus.

**Posen, 29. Januar.** Ueber die Grundsätze, nach welchem bei der Ueberlassung der An siedelungsgrundstücke verfahren wird, erläßt die „Pol. Ztg.“ Folgendes: Das Grundstück wird zu einem bestimmten Kaufpreise überlassen, der an sich mäßig berechnet erscheint. Der Kaufpreis wird zu 3 Prozent verzinst und die Zinsen als Rente in halbjährlichen Raten, das Kapital als Ablösumme behandelt. Fordert der Fiskus das Kapital, so sinkt es auf den 25fachen Betrag der Rente. Ein Beihetel des Kapitals aber darf überhaupt nur mit Zustimmung beider Theile abgelöst werden. Es sind also 18 2/3 Prozent dem Erwerber gesichert. Der Rest kann gegen sechsmonatige Kündigung gefordert werden, jedoch vom Fiskus erst nach 50 Jahren, während der Eigentümer sich der Rente durch Zahlung sofort nach 6 Monaten entledigen kann. Der Eigentümer ist verpflichtet, auf dem Grundstück zu wohnen und dasselbe selbst zu bewirtschaften, sofern der Fiskus nicht eine Abweichung von dieser Bedingung bewilligt. Gebäude und Früchte müssen versichert werden. Eine Zerstückelung (Parzellirung) des Grundstücks ist verboten, die Veräußerung im Ganzen ist von der Zustimmung des Fiskus abhängig. Der Fiskus behält sich für den Zuwiderhandlungsfall und für Erbgang das Rückkaufsrecht vor und zwar wird in diesem Falle der Rückkaufspreis einzig und allein durch einen fiskalischen Sachverständigen — den der Landrath ernannt — bestimmt. — Der diesjährige Posener Saatenmarkt wird am 15. Februar abgehalten werden. Programme und Anmeldeformulare sind von dem Generalsekretär des landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Polen, Oekonomierath Dr. Peters in Posen, zu beziehen, an welchen auch alle den Markt betreffenden Zuschriften zu richten sind. Schluß der Anmeldungen am 11. Februar cr.

## Lokales.

Thorn, den 31. Januar.

— [Reichsgerichts-Entscheidungen.] Mißhandlungen der Ehefrau durch den Ehemann können nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Civilsenat, vom 22. No-

## Berliner Stimmungsbilder.

Nachdruck verboten.

„Ist denn der Bote mit den Subskriptions-Billets noch immer nicht dagewesen?“ — „Papa, hast Du die Billets schon mitgebracht?“ — „Liebes Männchen, Du glaubst doch auch, daß wir nicht abgewiesen worden sind?“ — „Schon Mittwoch und noch immer kein Billet gekommen!“ — Ach, der arme Berichterstatter, der in dieser einen Woche hätte alle Anrufe, alle Fragen, alle durchaus nicht immer gentlemanlichen verbrießlichen Redensarten registriren müssen, er hätte viel Papier und Tinte gebraucht. Ein großer Theil der Berliner Bevölkerung stand ja in diesen Tagen im ominösen Wanne des Subskriptionsballes; was kümmerten sie sich um die Alarmgerüchte von Westen, um die friedlichen Versicherungen von Osten, was galten ihnen Bismarck's Reden und Richters Antworten, kaum wurden noch die Ziehungskisten der preussischen Lotterie angesehen, viel wichtiger war ja der Entscheid: werden wir den Subskriptionsball besuchen können? — Wie viele Unbetheiligten mußten unter dieser schwebenden Frage leiden, wie mancher Hausfriede wurde dadurch gestört, wie manche zarten Banden der Freundschaft zerrissen! Das Dienstmädchen bekam ohne Grund Schelte, der Portier wurde angefahren, die Zofe konnte nichts recht machen, der Kutsher hatte die Pferde vernachlässigt, trogdem sie blüß und blank angeschirrt standen, des Klavierlehrers Ohren wurden durch das salbige Spiel des „jungen gnädigen Fräuleins“ gräßlich maltrairt, und die „alte Gnädige“ war nervös, sehr nervös, sie zuckte besonders auf, wenn es klingelte. „Gnädige Frau, ein Bote ist draußen.“ — „Ah, gewiß mit Billets,“ und ein freundliches Lächeln verklärt die bisher so finsternen Züge. — „Nein, er kommt vom Schlichter, der läßt fragen, ob er zum Sonntag 'ne schöne Hammelkeule schicken soll.“ — Wie schnell stellen sich doch die Nervenzuckungen wieder ein, wieviel unangenehme Gedanken durchschießen den geplogten Kopf: Der Schlichter läßt fragen zum Sonntag — richtig, es ist ja bereits Mittwoch, in wenigen Tagen ist der Ball, und noch immer keine

Pracht Ausgabe, eine Anzahl Klaffler laufen will, aber, aber, er macht schon eine etwas demüthige Miene: „Könten Sie wohl ein Mangelwerk gebrauchen? Hier —“ und er will eine Rolle aufwickeln. „Bitte, bitte,“ wird er unterbrochen, „bemühen Sie sich nicht, Sie sind heute schon der zwanzigste.“ In demselben Augenblick tanzt denn auch schon wieder ein „neuer Mangel“ in der Ladenthür auf. — So kommt es, daß das an sich so hübsche Werk mit einem Male völlig seinen Werth verloren hat, daß es schon jetzt für einen geringeren Preis wie 1 Mark zu haben ist, daß es nur noch Wenigen Freude macht, weil sie gar zu viel „saule“ Bemerkungen darüber hören müssen, daß es als Geschenk auf Jahre hinaus nicht zu verwenden ist. Man's bitterer Vorwurf ist gegen die Lotterie-Kommission laut geworden, und zwar mit vollem Recht! —

Doch der Mangel-Werger, den vielleicht der große kleine Meister selbst zu einigen köstlichen Studienblättern benutzt, wird vorübergehen, und Berlin wird wieder in sein karnevalistisches Fahrwasser einlaufen. Es schlägt zwar nicht hohe Wellen, dieses Berliner Fahrwasser, aber es ist doch recht amüsant, zu beobachten, wie Viele darin zu schwimmen versuchen, Jeder so gut er kann. Um diese karnevalistischen Masken- und Tanzübungen zu sehen, darf man nicht die großen Bälle bei Kroll oder im Wintergarten besuchen, sondern die kleineren Festlichkeiten, die durch schmale bunte Zettel an den Anschlagtafeln angezeigt werden. Hier findet man noch das Berlinerthum mit all seinen Vorzügen und Schwächen, und zu den letzteren gehört die Maskerade und der Tanz; auch die Unterhaltung ist nicht immer eine sehr grazienre: „Wilhelm, halte mir, mir wird schwummelig!“ ruft eine üppige Deborah ihrem Tänzer zu, und dieser, in seinem ungläublichen Kostüm als Schotte: „Aber Minnaken, von der eine Mas Frogt! Halte Dir feste, et geht ja nu erst los!“ — Ja, es geht erst los mit den eigentlichen Karnevalsfreunden, und davon plaudern wir ein andermal mehr.

Paul Lindenberg.



nußt, Breitestr. 456, ist vom 1. April ab  
z. l. vermietthen.  
**M. Schirmer.**



Mit dem heutigen Tage habe ich die General-Vertretung und Niederlage für mein anerkannt v. rzügliches



# Kulmbacher Bier



(welches seit vielen Jahren in Breslau in der altrenommierten Restauration Kiesling verköhnt wird) an Herrn

**Hermann Ehmcke, Graudenz**

für die Städte Bischofswerder, Dt. Eylau, Graudenz, Königs, Kulm, Kulmsee, Marienwerder, Riesenburg, Schwet, Strassburg, Thorn übertragen, und bitte ich Bestellungen dorthin zu richten.

**J. W. Reichel**

Kulmbach, im Januar 1887.

gleichzeitiger Inhaber der Brauereien von früher **Conrad Scheiding** und **J. M. Hübner jun.**

**DEBET & CREDIT**

Schuldeneinziehungs- und Auskunfts-Bureau.

**MAGDEBURG.**

1 emz. geschäftl. Auskunft im Inland M. 2, im Ausl. M. 4. 1 ausführl. Ausk. über Privatverh. im Inl. M. 5, im Ausl. M. 110. 1 einz. Schuldneranmeldung im Inl. M. 3, im Ausl. M. 5. Im Abonnement: 10 Zettel M. 14. 25 M. 30. 50 M. 55. 100 M. 100. Prosp. gr. u. fco.

r. 1877. Direction: G. A. Beyrich. (vorm. G. A. Beyrich & Co.)

**BERLIN W. S.**

**Fertige Herren-Garderobe** wie auch nach **M. Berlowitz, Butterstr. 94.** **a a ß billigt.**

## Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Mittwoch, den 2. Februar 1887, Nachmittags 3 Uhr.

### Tagesordnung:

1. Neuwahl des Stadtbauraths.
2. Betriebsbericht der Gasanstalt pro November 1886.
3. Zuschlagserteilung für die Vergebung der Schornsteinfegerarbeiten pro Etatsjahr 1887/88 bezüglich der städtischen Gebäude und Anstalten.
4. Zuschlagserteilung zur Vergebung der Papierlieferung für die städtische Verwaltung pro Etatsjahr 1887/88.
5. Zuschlagserteilung zur Vergebung der Marktschlagelvergebung für das Etatsjahr 1887/88.
6. Beratung des Etats für die Verwaltung der städtischen Gasanstalt pro Etatsjahr 1887/88.
7. Zuschlagserteilung zur Vergebung der Bucherlieferung für die Rathsbibliothek und die städtischen Schulen pro Etatsjahr 1887/88.
8. Zuschlagserteilung zur Vergebung der Lieferung der Arzeneien und Drogen für die städtischen Institute und Armen.
9. Beitr. Verlängerung des mit dem Schiffsbauernverein abgeschlossenen Vertrages vom 10. Februar 1881 zur Vermietung des Holzplatzes unterhalb der Defensionskaserne für die Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1888.
10. Etatsübersichtung bei Titel IV Post 6b — Verbesserung der Rinnsteine durch Auslegung von Bordsteinen — um 218 M. 65 Pf.
11. Antrag des Magistrats auf Genehmigung zur Anschaffung zweier neuer Turmuhren und Bewilligung der dazu nötigen Geldmittel von 180 Mark.
12. Beratung des Etats für die städtische Schlachthaus-Verwaltung pro 1887/88.
13. Neuwahl zweier Schiedsmänner für den III. und V. Bezirk nach abgelaufener Wahlperiode.
14. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 31. Dezember 1886 und Beschluß des Magistrats, daß bei Vorprüfungen, welche andere Kassen an die Kassenrevisorien leisten, eine angemessene Vergütung eintreten soll.
15. Antrag, dem Tischlermeister Borupki den Zuschlag zurichtung des Thurmgeläudes Altstadt Nr. 400 auf 3 Jahre für eine jährliche Miete von 150 M. zu erteilen.
16. Antrag auf Zuschlagserteilung folgender Chauffeegelberhebungen auf städtischen Chauffeen pro 1887/88 und zwar:
  1. dem bisherigen Pächter der Kulmer-Chauffee Herrn Kruczkowski bezüglich derselben Chauffee für 5250 M.
  2. dem bisherigen Pächter Kempf bezüglich der Dörmiger-Chauffee für 4330 M.
  3. dem bisherigen Pächter Haß bezüglich der Bromberger-Chauffee für 2860 M.
 Die Chauffeegelberhebung auf der Leibitzer-Chauffee soll nochmals zur Ausbesserung gelangen.
17. Wahl des Siedehaus-Arzt's.
18. Wahl des Vorstehers für das städtische Siedehaus.
19. Antrag, den Herren Gebr. Engel, den Zuschlag zur Pachtung der Fischerei und Fischen in dem sogenannten toten Weiserarm und in den anliegenden Biegeleichen auf drei Jahre vom 1. April 1887 bis dahin 1890 für den jährlichen Pachtzins von 160 M. zu erteilen.
20. Zuschlagserteilung zur Pachtung der Mier- und Wäpigelberhebung pro 1887/88.
21. Beitr. die Gewährung einer Abschlagszahlung an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde zur Unterstützung deren Armen.
22. Zuschlagserteilung zur Mithung des Rathhausgewölbes Nr. 17 auf die Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1890 für jährlich 390 M. an Herrn Wählenberger Wille.
23. Beschl. des Rathhausgewölbes Nr. 18 für jährlich 515 M. an Auguste Frenzel.
24. Antrag auf Vereinigung des Servisfonds mit dem Kammerei-Kapitalienfonds.
25. Etat der Stadtschulenkasse pro Etatsjahr 1887/88.
26. Beitr. Abschluß des Anleihefonds, stammend aus dem Jahre 1881 beim

Reichs-Invalidenfonds aufgenommenen Anleihe von 600000 M. oder effektiv 582000 M.

27. Beitr. die zu veranstaltende Feier zum 90. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

28. Beitr. Erpländung zweier vom Gute Weichhoff Nr. 1 an den Reichsmilitärfiskus abgetauften Landparzellen von 3 1/2 ha 47 ar 72 qm. bezüglich der für die Stadt eingetragenen Lasten.

29. Beitr. Abänderung des Bebauungsplans der Bromberger Vorstadt.

30. Antrag auf Genehmigung zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Utensilien für das Kinderheim im Kostenbetrage von 950 M. und Deduktion dieser Ausgabe aus dem Anleihefonds. Thorn, den 31. Januar 1887.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung  
**g. Böhke.**

Der gegen die Eigentümerin **Agnes Gronowska geb. Murawska** aus Schönwalde am 3. Januar 1885 erlassene Steckbrief wird hierdurch erneuert. III D. 553/84. Thorn, 27. Januar 1887.

**Königl. Amtsgericht III.**

## Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **F. W. Liedtke** in Wader ist durch Schlußvertheilung beendet und wird aufgehoben. Thorn, den 25. Januar 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

In bester Lage von **Zablotowo** in der Nähe vom Bahnhof ist p. 1. April cr. ein **Gauß nebst Werkstatt u. Lager** räumen, geeignet z. **Maschinenbau-Anstalt, Bautischlerei und Sargmagazin** oder anderer Unternehmung, billig zu vermieten. Zu erfragen bei **S. Leiser, Zablotowo.**

## Mein Grundstück,

**Al. Mader 330**, worauf sich ein Viktualiengeschäft und Bier-Anschank befindet, beabsichtige ich wegen eines andern Unternehmens vom 1. April ab zu verpachten oder zu verkaufen. Das Grundstück hat eine gute Geschäftslage, eignet sich auch zu jedem andern Geschäft; auch sind dafelbst 2 kleine Familien-Wohnungen zu vermieten.

**Joh. Schroeter.**

**Berliner Wasch- & Plätt-Anstalt**

Annahme bei **A. Kube**, Neustadt 143 I.

**Grün,**

**Königl. belg. approb. Zahn-Arzt**  
Butterstr. Nr. 144.

Von neuer Gattung empfehle pa. **Kulmbacher Export-Bier,**

(sowie auch) **lichtes Kulmbacher, (Kulmbacher Ale)**

aus der altrenommierten Brauerei von **Carl Petz**, Aktien-Gesellschaft. Abgabe von Gebinden jeder Größe und Flaschen sowie alle in- und ausländischen Biere in vorzüglichster Qualität zu billigen Preisen.

**B. Zeidler, Bier-Großhandlung.**

## Holzverkauf-Bekanntmachung.

**Königliche Obersforsterei Schirpitz.**

**Am 9. Februar 1887,**

von Vormittags 11 Uhr ab

sollen in dem Gasthaus des Herrn **Ferrari-Podgorz** von dem dies-jährigen Einholze

**1. aus dem Schutzbezirk Rarschau**

ca. 60 Stüd Rfr. Bauholz IV u. V Klasse, 9 Bohlstämme, ca. 210 Rm. Rfr. Kloben, 153 Rm. Rfr. Knüppel, 37 Rm. Rfr. Reiser I Kl. ff.

**2. aus dem Schutzbezirk Rudat**

ca. 18 Stüd Rfr. Bauholz IV u. V Klasse, 235 Bohlstämme, ca. 110 Stangen I Klasse, 186 Rm. Rfr. Kloben, 65 Rm. Rfr. Knüppel, ca. 29 Rm. Rfr. Stübben.

**3. aus dem Schutzbezirk Lugau**

ca. 538 Stüd Rfr. Bauholz III - V Klasse, 76 Bohlstämme, ca. 9 Stangen I Klasse, 662 Rm. Rfr. Kloben, 133 Rm. Rfr. Knüppel, 58 Rm. Rfr. Reiser I Klasse, 120 Rm. Stübben.

**4. aus dem Schutzbezirk Runkel**

ca. 518 Stüd Rfr. Bauholz III - V Klasse, 250 Rm. Rfr. Kloben, ca. 20 Rm. Rfr. Reiser I Klasse, 77 Rm. Rfr. Stübben

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden. Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Anfragen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auktion bekannt gemacht.

Bestellung wird an den im Termin anwesenden Rentanten geleistet.

**Schirpitz, den 28. Januar 1887.**

**Der Oberförster.**

**Gensert.**

## I. Große Pommersche Lotterie.

**Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.**

Hauptgew. i. B. von **20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000** zc.

Zusammen **2200** Gewinne i. B. v. **60,000** Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinns sofort abzüglich 1% gegen Baar anzukaufen.

**Loose à 1 M., 11 Stüd 10 M., 28 Stüd 25 M.**

## II. Marienburger Geld-Lotterie.

**Ziehung vom 26.-28. April 1887.**

Hauptgewinne: **20,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000**

**5 à 3000, 12 à 1500, 100 à 300, 200 à 150** zc. zc.

Ganze Loose à **3 M.**, Halbe Anthelle à **1,70 M.**, Viertel à **1 M.**

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommersche und 6 verschiedene Viertel-Marienburger Loose.

**Rob. Th. Schröder, Stettin.**

Obige Loose sind zu haben bei Herren **W. Wilckens** und **Ernst Wittenberg** in Thorn.

**Wiederverkäufer können sich melden.**

## Sodener Mineral-Pastillen

Quellen No. 3 und No. 18 in Bad Soda, unter ärztlicher Kontrolle. Dieselben sind mit großem Nutzen anwendbar: bei allen chronischen Catarrhen des Rachens, des Schlundes und der Lungen; sie wirken in hohem Grade schleimlösend, erweichen hiedurch **Husten** und führen Heilung herbei. Außerordentlich wohlthätig ist ihr Einfluß bei den verschiedenen **Chlorasen**, Catarrhen der Luftröhre, bei chronischen Catarrhen des Magens und des Darms, die von Verstopfung begleitet sind; bei habituellem Verstopfung, Hämorrhoiden, leichten Leberanschwellungen und ähnlichen Unterleibsstörungen, die ein aufsteigendes und mild abführendes Verhalten erfordern. Sind solche Affektionen mit **Lungen-Catarrhen** verbunden, so ist die Wirkung der Pastillen eine besonders vorzügliche. Preis pro Schachtel 65 Pfg. Vorräthig in den Apotheken.

General-Depot **Ph. Herm. Fay, Frankfurt a. M.**

## 3000 Mark.

**AUFFORDERUNG.**

Hiermit fordere ich irgend welchen Spezialisten für Ohrenkrankheiten heraus, gemeinschaftlich mit mir 6 Fälle katarrhalischer Taubheit zu behandeln, und wenn ich mit Dr. Simpson's Katarrhpulver und meinen patentirten künstlichen Trommelmänteln keine größere Anzahl von Heilungen bewirke als mein Opponent mit irgend welchen andern Mitteln, übermache ich einem Berliner Hospital für Ohrenkrankheiten 3000 Mark, welches in anderem Falle mein Opponent zu thun hat.

**J. H. Nicholson**, Berlin, N. W., Unter den Linden 68a, Patentinhaber für Nicholson's künstliche Trommelmäntel zur Heilung der Taubheit und Schwerhörigkeit und Agent für Dr. Simpson's Katarrhpulver. (Ein illustriertes Wert von 80 Seiten gratis.)

**Dr. Clara Kühnast,**  
**Amerikanische Zahnärztin,**  
**Gulmer-Str. 319.**

Künstliche Gebisse werden schnell und sorgfältig angefertigt.

**Hedwig Orth's**

**Wäsche-Confection,**  
**Schülerstraße 448,**  
**sucht Schülerinnen.**

Durch gute Rohrernte aus den Kgl. Kämpten verlaufe jeden gewünschten Posten bedeutend billiger als bisher. Bandumsang 15 Zoll.

**Beyer p. Elbing. E. Grünau.**

Ein jung. Kaufm. m. jährl. Handshr. sucht Nebenbeshäftigung in Buchführ. oder schriftl. Arbeiten geg. sehr mäßig Hon. Gest. Off. unter **M. G. 25** i. d. Exp. d. Bl. erb.

**Ein Sekundaner**  
wünscht Privatstunden zu erteilen. Zu erfragen Altstadt, Markt 300

**Neue Pferdegeschirre** (Büschblatt) zu sehr billigen Preisen, um damit zu räumen, liefere ich für je zwei Pferde komplett zum Preise von 34 Mark, best. in zwei Geschirren, 2 Jähne und eine zweispännige Reine fertig zum Anspannen. Außerdem einzelne Geschirre à 11 Mark. Alles portofreie Verladung einschließlich der Embalage und Nachnahme - Speise. Josef Steinloke, Reuthebarb bei Gohm in Oberbruch.

**Neben** verdient für j. Kaufl., Beamte, Dam. A. Reil, Berlin S. 42.

**Musikunterricht.**  
Gebiegen, von bestem Erfolge begleitetem Musikunterricht erteilt billigt.

**Clara Engels, Sopranistin**, 209, I.

**Ein H. Grundstüd mit Obstgarten** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres Al. Mader, Wm Schapler.

**Repositorium, Raden u. Zuschneide-**

tisch, auch ein Schreibpult fürs Komtoir, alles noch neu, sind wegen Aufgabe des Geschäfts vom 1. April auch früher billig abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Meine Schmiede,**

welche seit 45 Jahren m. Erfolg in Betrieb ist, will ich wegen Krankheit verpachten.

**S. Krüger, Schmiedemeister.**

**1 Wiege mit Schieblade** zu verkaufen

Neustadt, Markt 144, part.

**Planinos** kostenfreie Probefendung

billig, baar oder Raten. Propekt gratis.

Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

**Unterricht** in Französisch, Englisch, Griechisch, Italienisch, Latein und Russl wird erteilt in Podgorz bei Herrn **Badermeister Rafalski**, part. rechts.

**Stühle** werden gut und billig geflochten und auf Bestl. durch Post aus dem Hause geholt.

**Kranke, Gerechtfertigt 123, III.**

Für mein Cigarren-, Wein- und Spirituosen-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen

## Lehrling.

**A. Kredler,**

**Strassburg W./Pr.**

**Billige Pension für H. Schüler.**

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Damen auf Logis und Kost** werden aufgenommen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Dienstag, den 1. d. Mts., Abends,**

gemüthliches Zusammensein

der „**Gemüthsmenschen**“

im Museum.

Der General-Gemüthsmensch.

**Dem Geburtstagskinde M. A.**

ein dreimal donnerndes Hoch,

daß die ganze heilige Geißelstra-

zittert und wackelt, aber nicht um-

fällt.

**J. Ch.**